

sonder

Aufruf der Zentralen Parteileitung

Die Mitglieder der Zentralen Parteileitung des Werkes für Fernseh elektronik haben mit Befriedigung die Erklärung des Politbüros vom 11. 10. 1989 als ein erstes Signal zur Kenntnis genommen. Die Rede des Generalsekretärs, Genossen Krenz, auf der 9. Tagung des ZK der SED am 18. 10. 1989 leitete spürbar für jeden Genossen die Wende in der Gestaltung gesellschaftlicher Prozesse in unserer Republik ein.

In der Bewußtheit um die Verantwortung gegenüber mehr als 1000 Kommunisten und 9000 Werktätigen stellen wir uns dem Anspruch, die Erklärung als Anlaß zum Handeln zu nehmen.

Die Führungsrolle unserer Partei, also der Partei der Arbeiterklasse darf nicht weiter in Frage gestellt werden, diese müssen wir durch wirklichkeitsnahe initiativreiche Führung täglich neu beweisen. Wir dürfen keinen weiteren Vertrauensverlust zulassen. Wir sorgen zugleich dafür, daß das Erarbeitete der vergangenen 40 Jahre, auf das wir stolz sind, nicht leichtfertig preisgegeben wird.

Dabei geht es sowohl um die gesellschaftlichen als auch um die individuellen Werte, die jeder Werktätige an sich selbst ermesen kann.

Wir arbeiten dafür, daß das Leben für jeden Bürger in unserem sozialistischen Staat lebenswerter, leichter, interessanter und anregender wird.

Die Neuorientierung bei der Durchsetzung unserer Gesellschaftsstrategie setzt neue Zielstellungen voraus, welche wir nur durch praktische Arbeit mit Durchhaltevermögen und Konsequenz erreichen können. Aber auch viele Prozesse in unserem Verantwortungsbe-

reich müssen in Angriff genommen werden, worüber wir nachdenken müssen:

– **Wie erzielen wir mehr Leistung? Wie gelingt es uns schnell, wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen praxiswirksam gewinnbringend umzusetzen?**

– **Welche konkreten Schritte sind für ein richtiges Verhältnis zwischen Leistung, Gehalt und Lohn erforderlich?**

– **Welche Investitionen sind vorrangig zu tätigen, wie garantieren wir ihre Wirksamkeit mit einem Langzeiteffekt?**

– **Wo verschenken wir geistiges Potential? Werden wirklich Arbeitskräfte freigesetzt? Führt die Freisetzung zu einem realen Effekt?**

– **Wie können wir die Eigenverantwortung der Mittel für jeden spürbar machen und sie weiter für die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen nutzen?**

– **Welche zentralen Rahmenbedingungen müssen gesetzt werden, um das Prinzip der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik durchzusetzen und unsere Wirtschaft effektiv zu gestalten?**

– **Welche Regelmechanismen müssen geschaffen werden? Wie werden Entscheidungen schneller, unbürokratischer und auf Ebenen möglich, die wirklich Kompetenz besitzen?**

Wir müssen gemeinsam darauf Antworten finden. Dabei gehen wir davon aus, daß das Machbare sofort zu klären ist, aber auch einiges nur auf einem langen Weg einer Lösung zugeführt werden kann. Um festgefahrene Mechanismen bei der wirkungsvollen Wahrnehmung der betrieblichen Demokratie zu lösen, gilt es, das sozialistische Eigentümerbewuß-

sein zu fördern und wahrzunehmen.

Wir brauchen die sachliche Kritik, die gründliche Analyse, vor allem aber konstruktive Vorschläge von allen Mitarbeitern, Kollektiven und auch von denen, die viel von ihrem Optimismus und Mut zur Erneuerung verloren haben.

Die Zeit der Proteste durch Ausreise, Demonstration und ähnliche Aktionen ist schnell abzulösen durch eine Zeit geistig interessanten Lebens, besserer Befriedigung individueller Bedürfnisse, vor allem durch eine Zeit aktiven Handelns und effektiven Arbeitens.

● Als eine Zwischentappe zur Umsetzung des Aufrufs wird in der zweiten Novemberhälfte eine Parteivertagung der BPO durchgeführt.

● Zur Vorbereitung der Parteivertagung hat die ZPL den Einsatz von Arbeitsgruppen beschlossen, die zu folgenden Themenkreisen Vorschläge erarbeiten:
Intensivierung
Leiter: Prof. Dr. Schimko

2751

(besteht als ZAG Intensivierung)

Sozialpolitik
Leiter: W. Grzesko 2309Agitation/Propaganda/
Informationspolitik
Leiter: E. Drews 2010Innerparteiliches Leben
Leiter: S. Pätzolt 2313

Wir rufen alle Genossen und Kollegen auf, sich an diese Arbeitsgruppen mit ihren Vorschlägen und Hinweisen zu wenden!

● Die Zentrale Parteileitung hat in Vorbereitung der Aktivtagung den Betriebsdirektor beauftragt, eine Problemberatung zur Entscheidungsfindung über die perspektivische Entwicklung des WF durchzuführen. Dazu werden der Minister für Elektrotechnik/Elektronik und der Generaldirektor eingeladen.

● Regelmäßig stellen sich im Kulturhaus (Zeit und Ort werden rechtzeitig veröffentlicht) leitende Funktionäre des Betriebes den Fragen der Werktätigen des WF. Die Auftaktveranstaltung findet am Donnerstag, dem 26. Oktober, um 16.45 Uhr statt.

Fehlende Chips bringen Planerfüllung in Gefahr

Obwohl das Jugendkollektiv „Karl Pokern“ aus der Bonderei unseres Betriebsteils Lichtenberg Nordost auch das dritte Quartal mit erfülltem Plan abschließen konnte und dabei gute Qualitätsergebnisse erreichte, sind die Kollegen besorgt über die Arbeitsresultate im Monat Oktober.

Derzeit fehle es an Chips für die Lichtemitterdioden und -anzeigen, erklärt Jugendbrigadier Sven Röhr, und verweist auf den Fakt, daß die hochproduktiven Bondanlagen allein aus diesem Grund in den bisherigen Oktobertagen insgesamt 300 Stunden stillstanden. Das seien 300 Stunden, in denen nicht ein Bauelement gefertigt werden konnte, fügte der Jugendbrigadier hinzu.

Diskontinuierliche Materialbereitstellung führt unweigerlich zu Stockungen in der Produktion, zu wachsenden Kosten und vor allem zu weiteren Schwierigkeiten bei den Finalproduzenten. Unser Betrieb hat als Zulieferer eine große Mitverantwortung für das Angebot an Farbfernsehgeräten, Uhren und vielen anderen elektronischen Konsumgütern, für das Angebot in unseren Ge-

schäften und auch für neue Produkte. Wie Sven Röhr jedoch meinte, sei mit dem bisherigen Ausfall in nur einem Monat die Planerfüllung gefährdet, denn dieses Manko sei wohl kaum noch aufzuholen.

Verfolgt man die Kette weiter, so wird beispielsweise Stern-Radio Probleme bekommen, wenn wir nicht unserer Pflicht nachkommen. Schließlich werden dort Importe erforderlich sein.

Leute wie Sven Röhr ärgert dies, denn er gehört zu denen, die sich ständig Gedanken machen um die tägliche Arbeit. So versuchen sie dem permanenten Arbeitskräftemangel in ihrem Fertigungsabschnitt mit gut durchdachten neuen Arbeitsmethoden beizukommen.

Ihr jüngster Schritt ist die Einführung der Nestfertigung, mit der sie auch das Leistungsprinzip wirkungsvoller zur Anwendung bringen wollen. Und da ärgert es sie ebenso, daß die von ihnen erarbeitete neue Lohnformordnung seit August von den Ökonomen des Betriebes und des Werkes Mikrooptoelektronik nicht beantwortet wurde.

Ausgezeichnet

Der Kollegin Maria Schuchardt wurde am 28. September 1989 in Anerkennung ihrer vorbildlichen und langjährigen Mitarbeit in der Volkskontrolle der DDR vom Vorsitzenden des Komitees der ABI die „Medaille für Verdienste der Volkskontrolle der DDR“, Stufe II, verliehen.

Kollegin Schuchardt ist seit 1965 Mitglied der ABI. In

verschiedenen verantwortungsvollen Funktionen hat sie Anteil an der Entwicklung der Betriebskommission der ABI in unserem Werk. Vor allem ist ihre konstruktive Mitarbeit bei Kontrollen auf wissenschaftlich-ökonomischem Gebiet hervorzuheben, die geprägt ist durch Gewissenhaftigkeit und eine außerordentliche Gründlichkeit.

Friedrich
Vors. d. BK



Am 16. Oktober stellte sich das Mitglied des Politbüros des ZK der SED und 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Berlin aktuellen Fragen von Genossen. (Lesen Sie dazu einen Bericht auf Seite 3)

Wandzeitungsarbeit

ANSPRUCH und WIRKLICHKEIT

Die Geschichte der Wandzeitung als Agitationsmittel ist so alt wie die Arbeiterbewegung.

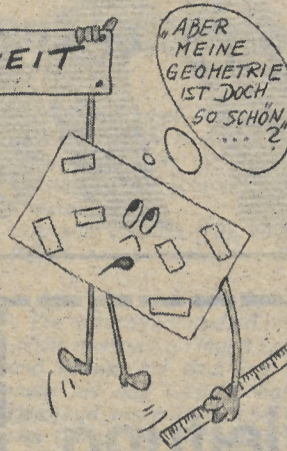
Dieses Mittel wurde aus der Notwendigkeit geboren, unter den Arbeitern darüber aufzuklären, wie sie selbst ihre Ausbeutungslage verändern müssen. Dazu eigneten sich vor allem kurze, einprägsame Überschriften, letztendlich Kampflosungen, welche von allen verstanden wurden.

Mit der Gründung unserer Republik, der Schaffung neuer Machtverhältnisse, war die Wandzeitung ein ständiger Begleiter beim Aufbau des Sozialismus.

manchmal wird selbst dies noch vergessen). Die Aneinanderreihung von Zeitungsartikeln bzw. das schräge Aufkleben von Fotos nach geometrischen Mustern sind Ausdruck von Oberflächlichkeit.

Unsere heutige Zeit ist voller Probleme, Meinungsvielfalt und Diskussionsfreude. Die Wandzeitung wäre eine Möglichkeit, um eine lebhaft Diskussion auf vielen Gebieten, wie der Kultur, Kunst, dem Umweltschutz, neuen Leistungs- und Leistungsansprüchen, aktuell politischen Problemen oder einfach bzw. gerade unter dem Motto: „Wo uns der Schuh drückt“, zu führen.

Notwendig sind dabei aber Redakteure, welche den Versuch wagen, Inhalt und Form der Wandzeitung unseren heutigen Ansprüchen anzupassen bzw. weiterzuentwickeln. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß dies mit vielen Mühen verbunden ist, bis am Ende eine gelungene Kollektivaussage an der Wand hängt. Einmal ist es der Weg in eine Bibliothek oder Zeitungsmaterial muß gesichert bzw. ausgewertet werden. Ein andermal müssen Bücher nochmals nach Zitaten abgesucht werden oder Kultur-, bzw. Kunstbeiträge besorgt werden. Bei der Ausdrucksgestaltung, eben der Form, kann die ganze Palette der „darstellenden Kunst“ Anwendung finden und für die Zukunft sind keine Grenzen gesetzt. Der schönste Lohn aller Mühe ist das wirkliche Interesse der Kollegen beim Betrachten, Lesen und Werten der



Wandzeitung, das Auslösen von Diskussionen. Als hemmend sehe ich die jetzige Form des Wandzeitungswettbewerbs der Gewerkschaft an. Wenn allen Kollektiven des Werkes nur zu Jubiläen (und dann auch noch jährlich immer wiederkehrend) ein und dasselbe Wandzeitungsthema gestellt wird, provoziert man geradezu Einförmigkeit.

Es muß den Kollektiven überlassen bleiben, mit welchem Thema sie sich am Wandzeitungswettbewerb beteiligen.

Der Gewerkschaftsleitung bleibt dann die doch freudige Aufgabe, aus einer Vielzahl von Themen eine Platzauswahl zu treffen. So wie der WF-Sender von der Bereitschaft schreibender Kollegen lebt, kann die Wandzeitungsarbeit auch nur durch uns selbst anspruchsvoller gestaltet werden. Leere Wandzeitungen sind auch eine Aussage...

Burkhard Herrmann, CER 23 Kollektiv „Albert Schweitzer“



Sie rief zu Sonderschichten auf, wurde zu Jubiläen ausgeschmückt oder diente einfach zur Agitation. Inzwischen sind 40 Jahre vergangen, unsere Gesellschaft hat sich gewandelt durch unsere tägliche Arbeit. Die Technik hält immer mehr Einzug, und die Bildung der Menschen ist heute auf weit höherem Niveau als früher. Aber beim Betrachten vieler Wandzeitungen in unserem Betrieb ist die Zeit einfach stehengeblieben. Welche Gedankenlosigkeit muß in einem Kollektiv vorherrschen, daß bei wiederkehrenden Jubiläen (z. B. Frauentag, Kindertag, Republikgeburtstag) nur noch die Jahreszahl ausgewechselt werden (und



Meinungen – Standpunkte – Reaktionen

Leser an die Redaktion:

Mit mehr Sorgfalt und Verantwortung

Mehrere Reaktionen erreichten uns zu dem Beitrag „Leistungsstruktur effektiver gestaltet“, der in unserer vorigen Ausgabe auf der Seite 4 zu lesen war. So kritisierte Dr. Walter Jahns, Fachdirektor für Organisation und Datenverarbeitung, die ohne Absprache erfolgte Kürzung der Rechenschaftslegung seines Fachdirektorates zum Republikjubiläum. Dadurch seien aus seiner Sicht wichtige Passagen weggefallen und der Sinn völlig entstellt worden.

Unser Leser Fred Noack erklärte sein Unverständnis darüber, daß in diesem Beitrag von dem „stabilen durchgehenden Dreischichtbetrieb“ der Kollektive „C. F. Gauß“, „B. Hämmerling“, „B. Pascal“ und „A. Seghers“ die Rede ist, obwohl doch nur die Brigade „Bruno Hämmerling“ im Schichtrhythmus arbeite.

WF-Sender: Richtig ist, daß es durch unabgesprochene

Kürzungen zu Sinnentstellungen kam. So werden 1990 nicht 26 Leiterplanstellen im Fachdirektorat 0 eingespart, sondern durch den Beitrag des Kollektivs „Organisation“ zur Strukturplanung für 1990 im gesamten Betrieb. Weiterhin beschränkte sich die Arbeit dieses Kollektivs auf die Schaffung der Betriebsorganisatorischen Grundlagen für die Einführung des rechnergestützten Zutrittskontrollsystems.

Richtig ist aber auch, daß von den genannten vier Kollektiven tatsächlich nur eins im durchgehenden Schichtrhythmus arbeitet, obwohl in der Rechenschaftslegung diesbezüglich von allen vier Brigaden die Rede ist.

Wir haben diese Sache in unserer Redaktion ausgewertet und werden künftig auch bei allem Zeitmangel mit mehr Sorgfalt an unsere Beiträge gehen. Mehr Sorgfalt und Verantwortungsbewußtsein verlangen wir aber auch generell von unseren Autoren.

Red.

Ungerechtfertigte Unterschiede

Auf der Seite 3 der Nummer 42 des „WF-Sender“ kam Genosse Michael Schragl aus dem Farbbildröhrenwerk zu Wort und sprach einige ganz entscheidende Probleme in unserem Land an. Gut finde ich, daß er dabei nicht den Anspruch auf das Nonplusultra erhebt, sondern seine Gedanken zur Diskussion stellt.

In punkto Leistungsprinzip und Informationspolitik und folglich auch zur Frage der Versorgung bin ich da mit ihm durchaus einer Meinung. Anders denke ich allerdings über seinen Vorschlag zur Reisetätigkeit. Um finanzielle Grenzen umgehen zu können, sei es eine Variante, die Reisekosten hier bei uns in unserer Währung zu erstatten, den Rest solle man dann mit seinen Verwandten im Ausland klären.

Oberflächlich betrachtet, wäre das eine Möglichkeit. Was aber ist mit denen (dazu gehöre auch ich), die keine Verwandten beispielsweise in der Bundesrepublik haben? Diese hätten dann auch nicht die Möglichkeit, zu reisen. Wieder würden wir – wie wir es auch mit der Einrichtung der Intershops getan haben – Unterschiede schaffen, die in keiner Weise gerechtfertigt sind, weil sie den eigenen Anteil an dem Vorankommen unseres Landes völlig außer acht lassen.

Das steht eigentlich schon im Widerspruch zu seinen Gedanken zum Leistungsprinzip, denn in diesem Punkt lägen die Möglichkeiten nicht bei jedem selbst.

Es wäre eine Glückssache, denn die Verwandten kann man sich bekanntlich nicht aussuchen.

Peter Gützow

Blut ist nicht bezahlbar Blutspendenaktion am 3. November

Erklären Sie sich bereit, durch Ihre Blutspende einem kranken Menschen zu helfen und beteiligen Sie sich an unserer Blutspendeaktion am 3. November 1989 in der arbeitsmedizinischen Abteilung Raum 5 112.

Der hohe Bedarf an Transfusionsblut kann nur durch die wachsende Bereitschaft unserer Bürger, Blut zu spenden, gesichert werden. Die Blut-

spende ist nicht bezahlbar. Sie wird als zutiefst humanistisches Anliegen verstanden und praktiziert.

Jede Blutspende ist ein Training des Kreislaufs für den Fall eines späteren plötzlichen Blutverlustes. Die Blutentnahme geschieht schmerzlos und ist völlig ungefährlich. Die dabei entnommene Menge von 400 ml Blut wird vom Organismus in

ca. 48 Stunden völlig ersetzt. Vor jeder Rotkreuz-Blutspende erfolgt eine ärztliche Untersuchung.

Üben Sie Solidarität. Erklären Sie sich zur humanistischen Tat einer Rotkreuz-Blutspende bereit.

Melden Sie sich möglichst bis zum 27. Oktober 1989 unter der Apparat-Nr. 32 10 zur genauen Terminvergabe an.

Marina Müller, leitende Betriebschwester

Massenüberprüfung Brandschutz vom 28. 10. – 10. 11. in Köpenick

Die Entwicklung des Brandgeschehens in Wohnstätten weist seit einigen Jahren eine unbefriedigende Tendenz auf. Allein im Zeitraum vom 1. Juli 1988 bis zum 1. Januar 1989 kamen im Stadtbezirk Köpenick sechs Menschen bei Bränden ums Leben.

Diese erschreckende Bilanz ist auf den fahrlässigen Umgang mit offener Flamme, Leichtsinngigkeit beim Rauchen sowie beim Umgang mit elektrischen Geräten zurückzuführen. Dieser Zustand erfordert eine wirksame Einflußnahme auf das brandschutzgerechte Verhalten der Bürger. Dazu wird in der Zeit vom 28. Oktober bis 10. November 1989 die Massenüberprüfung Brandschutz im Bereich Wohnstätten durchgeführt. Im Stadtbezirk Köpenick werden in diesem Rahmen 14 240 Wohnungen kontrolliert.

Wege aufzeigen!

Mitgliederversammlung der GO W/T

Genossen!

Auch eine Partei, deren führende Rolle verfassungsmäßig feststeht, ist in der Lage, ihr Mandat zu verspielen, bis zu einem Punkt, da die Verfassung nicht mehr existiert, die diese führende Rolle als Basis der gesellschaftlichen Entwicklung anerkennt.

Diese Sorge charakterisiert eigentlich am besten die Situation in der APO Forschung, gerade weil wir im 40. Jahr unserer Republik stehen.

Vertrauen kann man nirgends im Leben per Dekret erleben. Vertrauen entsteht oder verfällt, man kann es selten fordern, man kann es ausschließlich erarbeiten.

Vor dieser Aufgabe steht unsere Partei vielleicht mehr als je zuvor. Es reicht nicht aus, nur den Gegner zu analysieren und festzustellen, was wir immer wußten, daß er eben der politische Gegner ist, daß er jede Schwäche für einen politischen Erfolg nutzt, was ihm in den letzten Tagen in unglaublicher Form gelungen ist, und er organisiert ihn weiter. Daraus entsteht für uns der Zwang, eine innerparteiliche sowie öffentliche Diskussion - Öffentlichkeit heißt mit unserem Medien - über die Ursachen führen (nicht einfach zu diskutieren, sondern organisiert zu führen). Nur über Ursachen zu reden, reicht schon nicht mehr, gerade davon sind ja eine Vielzahl von Parteiveranstaltungen gekennzeichnet. Die Diskussionen drehen sich im Kreise, weil sich davon zu wenig in praktische Tätigkeit einer organisierten Partei umsetzt. Wir sind als Partei aufgefordert, Wege zu zeigen, wie wir die gesellschaftliche Entwicklung fortsetzen wollen.

Wie kann das gehen? Mir fielen dazu Gedanken von Gen. Prof. Dieter Klein ein, deren Sinn sich folgendermaßen wiedergeben läßt: Der Sozialismus, auch der in der DDR, entstand in einer von militärischer Konfrontation und ideologischem Krieg bestimmten Welt. Die neue Macht zu sichern und gleichzeitig der öffentlichen Kritik den notwendigen Spielraum zu geben, war außerordentlich schwierig. Uns gegenüber stand ja ein Kapitalismus höherer Produktivität.

Auf diesem historischem Hintergrund entfaltet sich ein Weg der sozialistischen Entwicklung, der durch hochgradige Zentralisierung der Entscheidungen, durch die erst-rangige Rolle des Staates, administrative Mobilisierung der Kräfte gekennzeichnet war.

Sozialistische Demokratie ist demnach die aktive Teilnahme der Massen an der Realisierung der von der Führung gefaßten Beschlüsse. Gleichzeitig geht man von der Annahme aus, daß die individuellen und kollektiven Interessen im Prinzip widerspruchsfrei mit den unter Führung der Partei formulierten gesamtgesellschaftlichen Interessen identisch seien.

Unter den Bedingungen einer stark extensiven erweiterten sozialistischen Reproduktion wurden auf diesem Wege in kürzester Zeit weltbewegende Erfolge erreicht. Unter den Bedingungen aber, einer intensiv erweiterten Reproduktion, die ja vorstatten geht, bei einer entschiedenen höheren Bildung der Menschen und überhaupt nur durchsetzbar ist, bei voller Entfaltung der Persönlichkeit, bei Hervorhebung ihrer Individualität, und Kreativität, bei Anerkennung kollektiver Interessen, gerät der beschriebene Demokratietyp immer mehr in den Widerspruch der sich in der Gesellschaft objektiv vollziehenden Prozesse. Und was wir gegenwärtig vor uns haben, ist nur die zugespitzte Form dieses Widerspruchs. Die Partei kann nicht mehr einfach die gesamtgesellschaftlichen Interessen formulieren, ohne die öffentliche, die gesamte Gesellschaft erfassende Diskussion.

Es geht um die Neubestimmung des Begriffs „Politische Führung“. Wir müssen uns klar werden, was das unter dem neuen Reproduktionstyp bedeutet. Meines Erachtens ist sie identisch mit der Fähigkeit, den gesellschaftlichen Konsens zu organisieren, den Konsens zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen und persönlichen Interessen, die auf dem Boden der sozialistischen Verfassung stehen und ihn in die eigene Strategie aufnehmen.

Eigene Verantwortung ist objektives Erfordernis in einer solchen Entwicklung, und ja sowieso unser Bedürfnis.

Genossen, in der Parteigruppe EFE waren wir uns einig, daß diese gesellschaftliche Wandlung zu vollziehen, nur geht, wenn wir selbst die volle Verantwortung tragen für unsere Taten. Die Aufkündigung des Staatsplankomplexes, für den wir vorrangig gearbeitet haben, für den das SWH als Perspektive entwickelt wurde, hat natürlich Vertrauen erschüttert, Vertrauen ins Werk, aber auch in die Wirtschaftsstrategie im Großen.

Sie hat aber auch das Kollektiv jetzt vor eine neue Verantwortung gestellt; hat eine neue Motivation gefördert, denn es ist der eigene Wille, den wir gemeinsam mit dem Bereich EG tragen, die Infrarotsensorik als Bauelement, aber auch als System ökonomisch verwertbar zu machen. Nicht die Auflage „von oben“, sondern die eigene Überzeugung, daß sich eine Vielzahl von im Werk vorhandenen technologischen Erfahrungen, insbesondere der selbst erarbeiteten, in prinzipiell für die DDR neue Produkte umwandeln lassen. Dabei wissen wir, daß wir ökonomisch noch nicht auf der sicheren Seite sind. Der Aufbruch in die eigene Verantwortung fällt uns offensichtlich an vielen Stellen schwer, aber wir haben nicht die Chance, ihn nicht zu wagen.

Andreas Thun

Ein frischer Wind ...

Diskussion mit Günter Schabowski

Das gab es wohl nur sehr selten! Eine Stunde vorher die Information, daß der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung, Günter Schabowski, eintreffen wird. Wie das so ist - großer Wirbel, und als geniale Leistung zu werten, daß Genossen, Gewerkschafts- und FDJ-Funktionäre in dieser kurzen Zeit zusammengetrommelt wurden. Und sie kamen gern, was nicht unbedingt immer so gewesen sein muß.

Das Mitglied des Politbüros des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Günter Schabowski, stellte sich am 16. 10. allen anfallenden Fragen. Seine Devise: Rein in die Kollektive, um soviel wie möglich in Erfahrung zu bringen, was die Kollegen bewegt und was sich in unserem Lande vollzieht! Da fällt einem vielleicht diese Liedzeile von Gerhard Schöne ein: „...mit dem Gesicht zum Volke, nicht mit den Füßen in 'ner Wolke...“

Die meiste Zeit redeten die Kollegen, und Günter Schabowski hörte aufmerksam zu. Aber auch er hatte sehr viel zu sagen.

Andreas Thun aus der GO Wissenschaft und Technik stellte



fest, es komme unbedingt darauf an, zu vermeiden, daß der Riß in der Partei größer werde. Die Partei müsse den gesellschaftlichen Konsens organisieren, damit sie das Mandat besitzt, führende Kraft zu sein. Das Verhältnis zu den gesellschaftlichen Kräften in unserem Land müsse neu definiert werden.

Wolfgang Schneidewind, Einrichter im Werkteil Farbbildröhren, sprach über die Stimmung im Kollektiv. So intensiv wie jetzt sei bei uns noch nie Zeitung gelesen worden. Dadurch, daß so spät auf aktuelle Ereignisse reagiert worden sei, falle es den Genossen nun schwer, vernünftige Argumente zu finden.

Genosse Leuchner wies auf ein Mitglied seiner Kampfgruppen hin, das nicht bereit war, das Räumen von Straßen und Plätzen zu üben. Er sagte, daß dieses Thema bei den Angehörigen der Kampfgruppe sehr

kontrovers diskutiert werde. (Im ND vom 17. 10. 89 wurde diese Aussage allerdings sehr freier wiedergegeben und nicht auf den Punkt gebracht.)

Genosse Jacobs verwies auf die wochenlange Ignoranz der Medien und der Parteiführung gegenüber der aufgetretenen Probleme.

Er wandte sich auch gegen Erwartungshaltungen und sagte,



die Partei sei nicht der „Weihnachtsmann, der die Geschenke verteilt“, also das Volk mit irgendwelchen sozial-politischen Maßnahmen, Subventionen, Rentenerhöhungen usw. segnet. Darüber muß vorher diskutiert werden.

Wir müssen den Mut haben,

immer den Blick nach „oben“ richten!

Günter Schabowski machte einige Schlußbemerkungen. Über Fehler und Versäumnisse können wir reden, wie wir wollen, wir müssen uns auf die neue Situation einstellen. Alle Fehler und Versäumnisse gehen jedoch zu Lasten des Volkes. Zu der hohen Zahl der Ausgereisten sagte er, wenn das Denken der Menschen anders gewesen wäre,

dann hätte es nicht dazu kommen können. Kritisch setzte sich Günter Schabowski mit der Zeile eines Kommentars im ND: „Wir weinen ihnen keine Träne nach“ auseinander. Solche Worte sind weit entfernt vom Denken und Handeln unserer Bürger. Diese Menschen, die uns verlassen haben, sind ein großer Verlust für unser Land. Die Ursachen für ihr Fortgehen müssen auch bei uns gesucht werden. Weiterhin sagte Günter Schabowski: „Der Wunsch der Menschen zu reisen sei normal und vernünftig, und wir müssen laut darüber nachdenken. In jedem Falle aber, müssen dafür nicht geringe Mengen an Valuta aufgewendet werden. Und wenn wir Valuten aufwenden, müssen wir auch überlegen, wo wir sie abziehen.“

Günter Schabowski dankte für die Vorschläge, die in der Diskussion gemacht wurden und sagte: „Wir haben so kluge Leute, die so viele Dinge in der



Frage zur Debatte, warum wir eigentlich immer nur reagieren. Warum agieren wir nicht? Mit den vielen Ausreisen, den Sonderzügen über das Gebiet der DDR, hätten wir das Gesicht verloren. Viele sagen, sie haben keine Argumente mehr. Hier müsse man selber ran und nicht

Schublade haben! Wir müssen den Dialog führen und werden nicht hinter die Erklärung des Politbüros zurückgehen.“

Das war eine Diskussion, in der frischer Wind zu spüren war. Wir sind sicher, daß es nicht die letzte dieser Art war!

Damit die Gewerkschaft Interessenvertreter der Werktätigen bleibt

Ergebnisse eines schöpferischen Meinungsstreits während einer BGL-Sitzung

Es ist einiges in Fluß gekommen – keine Fahrt in den „Öffentlichen“, kein Pausengespräch ohne Thema Nr. 1: Die DDR – unsere DDR. – Viel Kritisches, viel Persönliches, worüber es lohnt nachzudenken und zu diskutieren. Manche sprechen von der Zeit der Briefe – offene wie zugeklebte – andere nennen es Aufbruch oder Umbruch und wiederum andere nennen es: harte Wahrheiten – Harte Zeiten für all jene, welche es sich im Sozialismus schon bequem gemacht haben...

Nicht bequem machten es sich unsere Kollegen der BGL. Diese nämlich trafen sich am 18. Oktober 1989 am runden Tisch zu einer Problemdiskussion, also zu einer Art Standortbestimmung. In einer langen aber nicht langweiligen Diskussion tauschten die Kollegen Meinungen, Ansichten, Standpunkte und Erfahrungen aus. Dabei ging es kontrovers – aber nicht weniger konstruktiv zu. Mancher wurde laut und heftig, aber nicht unsachlich. Vieles wurde benannt und ausgekippt – nicht wenige Ansichten riefen zum Widerspruch. Letztendlich lief immer wieder alles auf die Interessenvertretung der Kollegen und die Vertrauensfrage hinaus.

Die BGL erhielt in den letzten Tagen Briefe und Anfragen von Kollegen mit ihren Sorgen, Problemen und Forderungen und auch konstruktiven Vorschlägen. Diese Schreiben machen deutlich, daß die Kollegen sich nicht immer durch die Gewerkschaft, also auch die BGL, vertreten fühlen. Sie fordern „aktives Einmischen“ der Gewerkschaft im Interesse aller Mitglieder.

Arbeitsstil der BGL den Bedürfnissen der Werktätigen anpassen

In den Briefen werden viele ungeklärte Probleme im „DDR Maßstab“ angesprochen, die aber auch für unseren Betrieb gelten.

Als BGL müssen und können wir viele ungelöste betriebliche Probleme angehen ohne zentrale Beschlüsse abzuwarten. In der weiteren Diskussion wurde deutlich aufgezeigt, daß der derzeitige Arbeitsstil unserer BGL unzureichend ist und schnellstens den Anforderungen angepaßt werden muß. Hier ist jeder gewählte Funktionär verantwortlich zu machen – will oder kann er sich dieser Verantwortung nicht stellen, muß über personale Veränderungen nachgedacht werden.

Es gilt, die inhaltlichen Aspekte des BGL-Arbeitsplanes mehr in den Vordergrund zu stellen – geistiger Vorlauf und analytisches Arbeiten muß sich durchsetzen. Die Arbeit der Kommissionen muß zum normalen Arbeitsstil werden. Die Arbeit der Kommissionen ist qualitativ zu verbessern – der Erfahrungsaustausch zu entwickeln.

Die Arbeit öffentlich machen

Die gesamte Frage der Öffentlichkeitsarbeit der BGL wurde ebenfalls heftig diskutiert, im gleichen Zusammenhang die Problematik der Information von oben nach unten oder vor allem

im Interesse aller ist nach wie vor unverzichtbar. Alles andere wäre keine wahre Interessenvertretung auf lange Sicht.

Als Schwerpunkte für ihre weitere Arbeit sieht die BGL die sofortige Verbesserung der Leistungstätigkeit und ihres Arbeitsstils und den AGO;

Noch in diesem Monat will die AGL E eine Vertrauensleuteversammlung ihres Direktorates durchführen. Zur Vorbereitung ruft sie alle Gewerkschaftsgruppen auf, umgehend ihre Vorstellungen zum Erneuerungsprozeß unserer Gesellschaft und insbesondere der Gewerkschaftsarbeit unseres Betriebes auf den Tisch zu legen. Dabei sollte es keine Tabus geben. Gefordert sind: Vorschläge zum Leistungsprinzip, zu Lohn und Gehalt, zur Leistungstätigkeit, zum Wettbewerb und zum Titelkampf, zur BKV- und Plandiskussion.

von unten nach oben. Zu oft wurde den Kollegen geantwortet ohne wirklich eine ANTWORT zu geben. Hier haben vier BGL-Mitglieder konkrete Aufgaben übertragen bekommen, um eine kontinuierliche Öffentlichkeitsarbeit zu sichern. Ein weiteres Aufgabengebiet sieht die BGL in der weiteren Durchsetzung der Gesetzlichkeit im Betrieb und in einem intensiven Drängen auf die Verantwortlichkeiten der staatlichen Leitung und der Durchsetzung der Rechte der Vertrauensleute.

Staat und Gesellschaft sind wir

Wenn 10tausende ihrem Land den Rücken kehren, dann ist dies ein ernstes Problem. Nicht nur durch den Fakt, daß gute Facharbeiter, Bäcker, Fleischer, Lehrer, Ärzte hier vieles und viele im Stich lassen, und es so den „Hierbleibern“ nicht leichter machen.

Wahr ist, daß die Hauptgründe hier bei uns zu suchen sind und hier müssen wir uns alle fragen, wie haben wir bisher miteinander gelebt, gesprochen und gestritten. Hier kann man nicht die Verantwortung anonym auf Kategorien wie Gesellschaft und Staat abschieben. Denn Gesellschaft und Staat das sind wir, die Kollegen, Nachbarn, Freunde, Genossen, Lehrer, Erzieher und die Familie. Nur aus unserer ehrlichen Selbstbefragung heraus wird sich zeigen, wie wir, die „Hierbleiber“, das gerissene Loch auf Jahre stopfen können.

Jedem Problem stellen

Die BGL will und wird sich jeder Frage, jedem Problem stellen, wird noch intensiver auf Verantwortlichkeiten, Aufgabenabgrenzung und Interessenvertretung drängen, aber auch jeden Kollegen in die Pflicht nehmen, die Gewerkschaft auch durch ihn selbst spürbar zu machen. Die BGL kann vieles, aber nicht alles und nicht sofort. Eine klare Wichtung der Prioritäten

und durch die Mitglieder. Die zur Zeit laufende BKV-Diskussion muß zeigen, daß die Kollegen dies auch zu nutzen bereit sind.

Weiterhin geht es um die Eigenverwertung der Mittel, um die Entwicklung und Auslastung der Fonds und um einen rationellen Leitungs- und Verwaltungsaufwand im Betrieb und im Kombinat. Das heißt also auch für die BGL, entsprechende Wirkungsmechanismen zu entwickeln.

Dialog nicht als Kampagne

Auch wir wollen und brauchen den Dialog auf der Basis der gegenseitigen Akzeptanz. Dabei ist uns völlig klar, daß verlorengegangenes Vertrauen so schnell nicht wieder entgegengebracht wird. Zum anderen läßt uns die Voraussicht, daß das Miteinander und nicht Gegen-einander nur besser werden kann, optimistisch sein. Was wir nicht wollen, ist der Dialog als Kampagne schlechthin. Wir wollen, daß gut gearbeitet und entlohnt wird. Wir wollen bessere Arbeits- und Lebensbedingungen und eine bessere Ausnutzung der Arbeitszeit. Wir wollen keine langen Schlangen vor der Kantine – schon eine halbe Stunde vor der Öffnung. Wir wollen keine Einkäufe während der Arbeitszeit und keine verschmutzten und demolierten WC und Garderoben. Wir können uns keinen 10prozentigen Verlust des betrieblichen Arbeitsvermögens durch beeinflussbare Fehlzeiten leisten. Wir wissen aber auch, daß eine unbedingte Verbesserung der Ar-

beiterversorgung not tut und werden unseren Einfluß zu diesem Problem noch stärker zur Geltung bringen. Dies gilt auch für die Problematik der Außenstellen, durch die zuviel Zeit auf der Straße verlorengeht.

Wir wollen einen spürbaren betrieblichen Umweltschutz mit Informationen aber auch mit Engagement jedes Kollegen.

Wir wollen lebendige und ansprechbare Wandzeitungen, auch ohne Vorgabe.

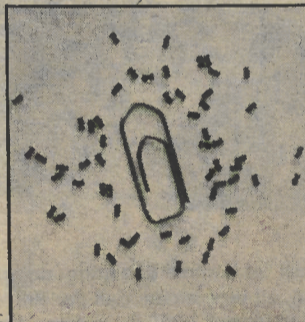
Wir brauchen gute und ansprechende Schulen der sozialistischen Arbeit und rechnen mit euren Ideen und Vorschlägen zur Form und zum Inhalt des politischen Meinungsstreits.

...zum verändernden Handeln

Wir wollen Vertrauen und Mitarbeit, Engagement und Courage. Was wir nicht brauchen, sind kluge Sprüche und Leute ohne Rückgrat. Was wir brauchen, sind inhaltsreiche, gut vorbereitete VVV, wo die Vertrauensleute das Sagen haben, wo man auch mal mit „NEIN“ stimmen kann, ohne ein schlechtes Gewissen zu bekommen. Damit meinen wir nicht, daß Einstimmigkeit auch einen gewissen Beigeschmack haben muß. Auch das liegt an jedem Vertrauensmann selbst.

Wahr ist, wir werden alle zusammen ziemlich „ranklotzen“ müssen ohne dabei das Miteinanderreden zu vergessen. Diese Art von Positionsbestimmung verstehen wir als ersten notwendigen Schritt vom veränderten DENKEN zum verändernden HANDELN. Stefan Demke

Aus Kombinatbetrieben



In Millionen Stückzahlen verlassen diese stecknadelkopf-großen, vielseitig einsetzbaren Silizium-Transistoren heute den VEB Mikroelektronik „Anna Seghers“ Neuhaus am Rennweg. 300 verschiedene Typen werden für rund 1500 Abnehmer produziert. Foto rechts oben: Fast 30 Jahre lang leitet Horst Koschel die Geschicke dieses Kombinatbetriebes. Die bis zu 15 Zentimeter großen gläsernen Elektronenröhren aus der früheren Produktion des Betriebes haben heute schon fast Museumswert. Seit im Jahre 1966 die ersten Transistoren auf Germanium-Basis hergestellt wurden, erlebt Horst Koschel nun schon die fünfte Transistoren-Generation.



Offener Brief

an den Bundesvorstand des FDGB

Aus Anlaß der Schule der sozialistischen Arbeit (besser Diskussion gesellschaftlicher Fragen) zum Thema „Aktive Mitgestaltung unseres Staates durch den FDGB“ hat unsere Gewerkschaftsgruppe viele Fragen gestellt, deren Beantwortung in den vergangenen Jahren versäumt wurde, so daß sie sich zu Problemen ausgewachsen haben. Die Summe dieser unbewältigten Aufgaben und die Nichterkennbarkeit von Lösungsansätzen haben dazu geführt, daß viele junge Menschen unser Land verlassen haben und daß bei den übrigen eine tiefe Unzufriedenheit herrscht.

Auch für unsere Gewerkschaftsgruppe steht die sichtbare Veränderung der Informationspolitik auf der Tagesordnung. Wir meinen, daß die Presse auch eine Sensorfunktion haben muß; sie muß Mängel aufspüren und öffentlich machen. Sie darf nicht nur die Befürworter von Maßnahmen, sondern muß auch Gegenargumente zu Wort kommen lassen. Auch die Betriebszeitung sollte das Sprachrohr aller Werktätigen des Betriebes sein, und wir hoffen, daß unser Beitrag in diesem Sinne dort veröffentlicht wird.

Uns beschäftigen auch Fragen zur Erhaltung der Umwelt, zu Reisemöglichkeiten, zu Versorgungsmängeln und deren Folgeerscheinungen (Aufbau von „Beziehungen“ bzw. Zahlung von „Schmiergeldern“ für Mangelwaren), Fragen der Unterrepräsentation (bzw. Abwesenheit von Frauen oder Jugendlichen im weitesten Sinne) in der Regierung und den Führungsgremien der Parteien und Massenorganisationen, Fragen der Steuergerechtigkeit

bei Lohn und Gehalt, die Durchsetzung des Leistungsprinzips im Betrieb, aber auch in gesellschaftlichen und staatlichen Funktionen. Ein Fragenkatalog, der keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, aber alle diese Probleme bedürfen dringend einer Lösung. Aber: Welche gesellschaftlichen Institutionen oder Gremien erfassen die aufgeworfenen Fragen der Werktätigen, wer ist zuständig für diejenigen Probleme, die nicht im betrieblichen Zuständigkeitsbereich liegen? Wer erarbeitet in welchem Zeitablauf eine Prioritätenliste und Lösungsvorschläge?

Nach unserer Auffassung darf nicht bis zum XII. Parteitag der SED mit der Analyse gewartet werden, vielmehr müssen alle Parteien und Massenorganisationen, aber auch die Kirchen einbezogen werden, um eine breite demokratische Willensbildung zu sichern. In der höchsten gewählten Volksvertretung, der Volkskammer, sollten alle Aufgaben öffentlich diskutiert und Entscheidungen zu ihrer Einordnung getroffen werden, wobei über die öffentlichen Medien kontrolliert werden muß, ob alle Probleme einbezogen wurden.

In der „Antwort auf Fragen von Gewerkschaftern“, die Harry Tisch am 13. 10. 89 in der TRIBÜNE gegeben hat, vermissen wir Hinweise, wie, wann und durch wen die Fragen der Werktätigen beantwortet werden sollen.

Wir meinen, die Vorschläge der Werktätigen sollten durch Vertrauensleute-Vollversammlungen erfaßt und durch diese in Form von Aufträgen an die Kreisvorstände des FDGB weitergeleitet werden.

Diese haben sie über die Abgeordneten des FDGB in die entsprechenden Parlamente einzubringen und über die Ergebnisse und Entscheidungen den Vertrauensleute-Vollversammlungen Rechenschaft zu geben.

In Anbetracht des breiten öffentlichen Interesses wäre zu überlegen, ob nicht ein außerplanmäßiger FDGB-Kongreß die Beratung der zentralen Aufgaben übernehmen sollte, er sollte Kommissionen mit der Erarbeitung von Lösungsvorschlägen oder Prioritäten beauftragen und Beschlüsse zur Kontrolle der durchzuführenden Maßnahmen fassen. Damit würde der FDGB seiner Rolle als mitgliedstärkste gesellschaftliche Organisation gerecht, als Interessenvertreter von über neun Millionen Werktätigen.

Wir wissen, daß das Warenangebot nur verbessert werden kann, wenn mehr und bedarfsgerechter produziert wird, wenn Ursachen für die hohen Gemeinkosten und zu geringen Ausbeuten gefunden und beseitigt werden, wenn die politische und ökonomische Motivation der Werktätigen stimmen. Ein Gremium von Wirtschaftsfachleuten sollte die Hemmnisse analysieren, die insbesondere ein schnelleres Reagieren der Industrie auf sich ändernde Anforderungen verbinden und neue Ideen zu flexiblerem Verhalten der Wirtschaftseinheiten bringen.

Hierzu gehören auch spürbare Veränderungen in der Leitungstätigkeit, z. B. mehr fachliche Kompetenz und disziplinarische Vollmacht der Leiter, die wirksame Kontrolle fachlicher Aufgaben und die Entlastung der Leiter von fachgebietsfremden Aktivitäten, wie z. B. der Abrechnung von VMI-Stunden, der Kontrolle und Berichterstattung zur Grippe-

wortlichen in Partei und Regierung zu Erscheinungen, die nicht ihren Wünschen entsprechen? Längst wird die Meinungsbildung in unserem Land durch bürgerliche Medien beeinflusst, ein Zustand, der in hohem Maße selbst verschuldet ist. Deshalb haben wir Reformen von Presse, Rundfunk und Fernsehen dringend notwendig, um die ehrliche Hinwendung unserer Bürger zu unseren Medien zu erreichen.

Wir glauben, daß die politische Qualifikation unserer Bevölkerung weit höher ist, als z. B. erforderlich wäre, um eine objektive Medienpolitik zu verkraften und meinen, daß ein breiter, öffentlicher Dialog aller politisch Interessierten gewaltige Potenzen zur Weiterentwicklung unseres politischen und wirtschaftlichen Lebens freisetzen würde. Wir schlagen vor, wesentlich mehr die Betriebszeitung zum allseitigen Dialog zu nutzen.

Einen ähnlich hohen Stellenwert hat im Bewußtsein des Kollektivs das Bedürfnis nach Erweiterung der Reisemöglichkeiten in Länder und für Bürger, für die bisher die entsprechenden Möglichkeiten fehlen. Hier wären bürokratische Regelungen, frei von Mißtrauen und Reglementierung ein Mittel, um zu mehr Lebensqualität und damit auch zu mehr Leistungsbereitschaft zu kommen.

13. 10. 89

Rudolf Bernig
Gewerkschafts-Vertrauensmann
Dr. Horst Schmidt
Ltr. d. Koll. „Fototron“

schutzimpfung, der Werbung für FZR, ZV und anderes, der Führung von politischen Gesprächen vor Besuchsreisen usw. Hemmend wirken sich auch Vorgaben der staatlichen Leitung aus. Um ihnen nachzukommen, wird oft manipuliert, z. B. bei der Einhaltung der Vorgaben zur Neuerertätigkeit (Anteil der Frauen, Jugendlichen, Produktionsarbeiter), zur MMM, bei der Durchführung von Schulen der sozialistischen Arbeit, eine wirksame Kontrolle käme schnell zu dem Ergebnis, daß Aktivitäten nur vorgetäuscht werden. Unsere Gewerkschaftsgruppe hat bereits vor einigen Wochen eine Versammlung durchgeführt, in der wir uns mit der Verbesse-

rung der eigenen F/E-Arbeit, der Arbeitsorganisation, der Vermeidung von Informationsverlusten, der Verbesserung der Leistungsfähigkeit beschäftigt haben, auch mit Fragen der Auslastung und Motivation der F/E-Kader und insbesondere der Absolventen, aber auch der vorhandenen Ausrüstungen.

Wir bieten in diesem Zusammenhang allen interessierten Abteilungen unseres Betriebes die Durchführung von Pulveranalysen (Korngrößenverteilung, Bestimmung der spezifischen Oberfläche) an, um die in unserer Abteilung vorhandenen Ausrüstungen besser zu nutzen.

16. 10. 89
Gewerkschaftsgruppe EVS 1

Offener Brief an unsere Leser

In den vergangenen Tagen erreichten uns sehr viele Briefe, Anrufe und zur Veröffentlichung angebotene Diskussionsbeiträge. Wie nie zuvor wollen unsere Leser – darunter sicherlich auch erst künftige Leser – das Wort, um ihre Besorgnis, aber auch ihre Gedanken und Vorstellungen auszudrücken. Viele wollen ins Blatt, das ist gut so, und wir meinen, daß mit dem offenen Brief schon allein wörtlich die neue Qualität deutlich wird.

Es sind Wortmeldungen, die wir als Ausdruck des Sichverantwortlich-Fühlens verstehen, als Ausdruck des Willens zur Mitgestaltung und gleichfalls als Zeichen des neuen Verständnisses der Betriebszeitung in dieser neuen Zeit. Wir sind froh darüber, und wir wollen mehr solche Beiträge, streitbare Artikel, in denen sich die Autoren (und nicht weniger die Redakteure) offen, ehrlich, kritisch und konstruktiv mit unserem Leben, vor allem aber mit dem Betriebsgeschehen auseinandersetzen.

Da wollen wir hin, denn auch jetzt sind wir noch längst nicht dort, haben wir noch nicht die Qualität erreicht, die erwartet und gebraucht wird. So will uns auch diese Ausgabe noch nicht recht gefallen, weil wir meinen, daß es gerade an der erforderlichen Konstruktivität mangelt. Noch stehen wir an dem Punkt der Erklärungen, auch wenn Ehrlichkeit an die Stelle der Halbherzigkeit getreten ist. Also plädieren wir für Konstruktivität, für verändernde Vorschläge, aber möchten dabei auch den Betrieb nicht aus dem Blick verlieren.

Wir sind eine Betriebszeitung, und folglich wird auch künftig unser Werk im Mittelpunkt unserer Beiträge stehen – unser Betrieb, die Arbeit im Betrieb, die Ökonomie. Aber – und hier werden wir uns an Lenin halten – „Ökonomisches nicht im Sinne ‚allgemeiner‘ Auslassungen und gelehrter Abhandlungen, intelligenzlerischer Pläne und ähnlichem Gewäsch, das leider nur zu oft eben nicht anderes ist als Gewäsch. Nein, wir brauchen Ökonomisches im Sinne des Sammelns, sorgfältigen Prüfers und Studierens des Tatsachenmaterials aus dem Aufbau des neuen Lebens; wie

es sich in Wirklichkeit vollzieht.“

Und folglich werden wir auch wie Lenin fragen müssen: „Gibt es in den großen Fabriken (...) wirkliche Erfolge beim Aufbau der neuen Wirtschaft? Worin bestehen diese Erfolge? Sind sie erwiesen? Haben wir es hier nicht mit Ammenmärchen, mit Großtuerei, mit intelligenzlerischen Versprechungen zu tun? Wodurch sind diese Erfolge erzielt worden? Wie können sie vergrößert werden?“ Und weiter: „Wo gibt es eine schwarze Tafel für die rückständigen Fabriken (...) Es gibt sie nicht. Aber solche Fabriken gibt es.“

Als Betriebszeitung verstehen wir Lenins Fabriken als unsere Werkteile und Fachdirektorate, unsere Bereiche und Brigaden. Dabei sind wir für die Leninsche schwarze Tafel, aber nicht weniger für die wirklichen Erfolge. Darum wünschen wir uns mehr offene Briefe, aber Briefe vor allem an die Adresse, wo Antworten mit Sachkunde und von kompetenter Stelle gegeben werden können. Wir wünschen uns offene Briefe an den Betriebsdirektor oder die Betriebsparteiorganisation, an die BGL oder die FDJ oder an den Meistertag. Und ebenso wünschen wir uns Hinweise zu Problemen, denen wir im Auftrag unserer Leser nachgehen sollten.

Wir werden uns allen Fragen stellen, und dennoch werden wir nicht jede Einsendung ungesehen veröffentlichen. Unsere Verantwortung als Massenmedium bleibt; wir werden kollektiver als bisher die Entscheidungen treffen; es wird kein Tabu geben, wenn ehrliche Meinungen vertreten werden. Aber auch jetzt wird der „WF-Sender“ nicht mehr als acht Seiten enthalten, die es aber besser zu nutzen gilt. Wir werden im Redaktionskollegium auswählen und für alle aus Platzmangel nicht erscheinenden Beiträge außerhalb der Redaktion unter dem Titel „Die Seite 9“ eine Wandzeitung mit diesen Artikeln einrichten.

Liebe Leser, es geht uns um eine Zeitung, die Ihnen gefällt und die Sie nutzen können. Wir wollen den „WF-Sender“ nützlich machen, mit ihnen gemeinsam und ehrlich.

Die Redaktion

Offener Brief

des Kollektivs „Fototron“, CTE 3

Die Mitglieder des sozialistischen Kollektivs „Fototron“ wenden sich an die BGL unseres Betriebes mit der Bitte, ihre Auffassung zu einigen Fragen der gegenwärtigen politischen Lage zur Kenntnis zu nehmen und bei übergeordneten Leitungen zu vertreten.

Wir sind vielmehr der Meinung, daß solche gravierenden Erscheinungen wie die legale und illegale Auswanderung von Zehntausenden vor allem junger bzw. hoch qualifizierter Menschen oder die Protestaktionen anläßlich des Staatsfeiertages in verschiedenen Städten unseres Landes Anlaß sein müssen zum Nachdenken und zum Korrigieren eines politischen Kurses.

Was sind dafür die Ursachen?

Die Hauptursache wird in einer dogmatischen, den Bedürfnissen der Gesellschaft nicht mehr angepaßten Innenpolitik gesehen. Es erfüllt uns mit Besorgnis, daß bisher weder überzeugende Impulse für die zukünftige Ausgestaltung unserer Gesellschaftsordnung gegeben wurden noch die angebrachte Tiefgründigkeit in der Auseinandersetzung mit den Reformbewegungen im sozialistischen Lager festzustellen ist.

Es ist nicht ausreichend, es bei einer kurzen Pressenotiz zum „Neuen Forum“ zu belassen,

wenn glaubwürdig sein soll, daß es das Anliegen der Führung sei, daß die Bürger sich immer aktiver und konkreter an den Staatsgeschäften beteiligen.

Es ist zu einfach, die Mitarbeit der Bürger, wenn sie unbequem erscheint, damit abzutun, daß „Ratschläge, die zur Schwächung des Sozialismus führen sollen, bei uns nicht fruchten“. Wer entscheidet, was schwächt?

Das Kollektiv sieht eine weitere Ursache in einer Wirtschaftspolitik, die den heutigen äußeren und inneren Bedingungen nicht mehr gerecht wird. Das stellt sich dem Werktätigen als wachsende Differenz zwischen seinen Ansprüchen und dem Angebot des Handels in Quantität und Qualität dar. Das zeigt sich in seinem Unverständnis gegenüber einer Subventionspolitik, die ihren ursprünglichen Sinn weitgehend verloren hat und zu völlig verschobenen Preisrelationen mit daraus folgender massenhafter Verschwendung führt.

In der Informationspolitik wird nach Meinung des Kollektivs der tiefe Widerspruch zwischen Wunschen und real erlebter Wirklichkeit am deutlichsten sichtbar. Wo findet sich in unseren Medien eine objektive und umfassende Information, wo eine persönliche Wertung der Verant-

fdj-jugendseite report

Grund, sauer zu sein!

Da jetzt dauernd von öffentlichem Meinungs- und Dialog die Rede ist, möchte ich gleich mal die Gelegenheit nutzen und mich über meine Probleme auslassen. Ich bin als zukünftiger FDJ-Sekretär in LINO vorgesehen, und da bei uns in der letzten Zeit FDJ-mäßig überhaupt nichts los war, hab ich mit 'ne Platte gemacht, wie das möglichst schnell und effektiv zu ändern ist. Angefangen bei der Problematik der FDJ-Gruppenstruktur über die Gestaltung des FDJ-Studienjahres bis hin zur kulturellen Freizeitgestaltung, hatte ich Vorschläge zu unterbreiten und lud zu einer Beratung dieser Themen mit unseren Jugendlichen am 19. 10. 89 ein. Ich hatte zwar vergessen, die

Uhrzeit auf dem Aushang zu vermerken, doch war ich in jedem Kollektiv und habe mit den ehemaligen GO-Sekretären gesprochen. Gerechnet hatte ich so mit

mand ist anscheinend bereit, irgend etwas zu tun! Worauf sollen wir denn warten? Niemand kann's mal laut krachen lassen und ab morgen ist alles anders und besser!



Wer Veränderungen will, soll seine Vorstellungen gefälligst öffentlich kund tun, damit darüber beraten und entschieden werden kann.

Durch Gemurmel hinter vorgehaltener Hand ist noch nirgend etwas verändert worden.

Also lassen wir's nicht länger schleifen! Gerade jetzt ist eine günstige, überhaupt die beste Zeit für Neues, Besseres! Wir dürfen diese Gelegenheit nicht ungenutzt lassen.

Anita Ruhe

zehn bis zwanzig Mann, aber nur ganze vier waren dann anwesend! Ich war ziemlich sauer. Alle meckern ständig rum und wollen Veränderungen, aber nie-

„Wer garantiert uns, daß wir den Leuten, die uns enttäuscht haben, noch vertrauen können?“

Diese Frage las ich auf einer Wandzeitung in unserem Betrieb, und ich finde, daß sie eines der Probleme charakterisiert, die unsere Bevölkerung momentan bewegen.

Ich glaube, daß es für alle Menschen in unserem Land eine ungewohnte Situation ist – die Legitimierung öffentlicher Kritik. Unter unseren Menschen hat sich eine tiefe Resignation breitgemacht. Hervorgerufen wurde sie unter anderem durch die schlechte Wirtschaftslage, Schönfärberei und durch den Dornröschenschlaf, fast aller gesellschaftlicher Organisationen. Daher resultiert auch die Skepsis gegenüber allmählich einsetzenden Veränderungen. Ich finde es verständlich, daß Resignation nicht sofort in Optimismus umschlägt. Und in diesem Zusammenhang beurteile ich auch die oben genannte Frage auf der Wandzeitung.

Es hat ein Klärungsprozeß eingesetzt. Vor allem auch in der SED. Positionen, die bisher als unverschiebbar galten, werden neu überdacht. Viele Genossen erkannten die Probleme jedoch nicht erst seit vierzehn Tagen. Potenzen werden nun freigesetzt, die bislang im Verborgenen brodelten. Man könnte es mit einem Topf vergleichen, dessen Deckel man „von oben“ abnimmt.

Wir müssen aber auch innerhalb der Partei sowie der FDJ ankämpfen, gegen Erscheinungen des Hängens der Fahne nach dem Wind, durch die erneut die Ehrlichkeit der Partei in Zweifel gezogen wird. Dabei werden wir

auch um kaderpolitische Veränderungen nicht herumkommen!

Die Worte „Dialog“ und „Gemeinsam“ werden zur Zeit sehr groß geschrieben. Wir dürfen sie, so glaube ich, aber nicht überstrapazieren, wie es mit anderen Worten leider schon so oft geschah. Wir müssen diese Worte mit echtem Leben erfüllen.

Es ist auch eine Vertrauensfrage, wenn einerseits öffentliches Bekenntnis von allen gefordert wird, und andererseits öffentliche Bekenntnisse von der Wand entfernt werden! Auch wenn sie nicht unserer Position entsprechen, so muß man sich mit ihnen doch öffentlich auseinandersetzen.

Ich bin der Ansicht, daß es für alle ein Lernprozeß ist. Dazu gehört auch, andere Meinungen zu akzeptieren, aber auch erreichte Fortschritte nicht zu ignorieren, auch wenn es einfacher ist, (jetzt) gegen etwas zu sein.

Nur wenn wir in unserer Partei selber ehrlich zu uns sind, unsere eigenen Unzulänglichkeiten analysieren und daraus richtige Schlüsse ziehen, wird man uns glauben. Der Anspruch, führende Kraft zu sein, muß täglich aufs neue erkämpft und bewiesen werden.

Andreas Kopietz

Aufruf der zentralen FDJ-Leitung

Die Ereignisse und Tatsachen der letzten Tage machen es notwendig, daß auch wir als Jugendverband den Stand unserer Arbeit neu überdenken.

Mittelpunkt unserer Antworten muß die Frage nach dem Für und Wider der FDJ sein. Wir sind der Meinung, daß in der DDR alle Foren vorhanden sind, die wir benötigen. Wahr ist, daß sie bisher nicht unsere Probleme in ausreichendem Maße in der Realität widerspiegeln. Die FDJ sollte also unser altes und neues Forum werden. Neu wird es aber nur, wenn alle Fehler erkannt werden. Nach unserer Meinung sind es unter anderem folgende:

1. Es wurde von uns nicht verstanden, die FDJ als einheitlichen Interessenvertreter der Jugendlichen im Werk zu platzieren.

2. Gespräche wurden meistens mit Jugendfreunden gesucht, wo positive Antworten zu erwarten waren.

3. Die Einflußnahme auf das betriebliche Geschehen im Interesse unserer Jugendlichen wurde nicht durchgängig gesichert.

4. Ungenügende Orientierung auf andere Seiten der FDJ-Arbeit als Mitgliederversammlungen und Eintrittskartenverteilung.

5. Ungenügende Einbeziehung der jungen Absolventen in die Verbandsarbeit, sowie deren Unterstützung.

Das Bekenntnis zu diesen Punkten von uns allein, nützt nichts. Daraus ergeben sich auch Fragen an euch: Warum wurden unsere Angebote wie Kino, Vorträge, Jugendklub, Badedisco, Bootsregatta und andere zu wenig genutzt? Warum haben unsere Absolventen nicht bei der FDJ Interessenvertretung hinsichtlich ihrer Einarbeitungsvereinbarung gefordert? Kennt jeder Lehrling seinen FDJ-Gruppensekretär? Wie nutzt ihr alle den „Treffpunkt Leiter“ usw.?

Hier sind nun unsere Vorschläge, wie wir mit euren Ideen zu einer neuen Qualität kommen wollen:

1. Wir rufen alle Jugendlichen, ob FDJler oder nicht, auf, ihre eigenen Vorschläge zu formulieren und sie uns mitzuteilen. Es gibt keine Tabuthemen. Wendet euch an eure FDJ-Leitung.

2. Bildung einer Redaktionskommission für die FDJ-GO, die bis zum 1. 12. 89 alle Vorschläge und Hinweise, auch Kritiken erfaßt und auf der Delegiertenkonferenz auswertet.

Diese Punkte sind nur der Anfang aller Überlegungen. An uns ist es nun, gemeinsam mit euch reale Veränderungen zu erwirken.

Laßt uns miteinander reden, um hier bei uns die Jugendarbeit wieder zu beleben!

Eure Zentrale FDJ-Leitung

„Was habe ich von der FDJ“ Unter diesem Motto rufen wir Euch auf:

Nutzen wir unsere Jugendseite

zur Diskussion über uns, wie es uns besser gelingt, als FDJ Interessenvertreter für alle Jugendlichen zu sein, über konkrete Aufgabenstellungen an den Verband zu reden, Vorschläge zu erfassen und umzusetzen! Wendet Euch an Eure AFO-Sekretäre oder direkt an die ZFL! Ihr könnt Euer Anliegen schriftlich formulieren oder auch anrufen. Tel.: 20 52 oder 23 11

Veranstaltungstips

Am 29. 10. 89 findet im Kreiskulturhaus Mitte ein Familiennachmittag statt. Mit dabei: „Clown Conny & Bonny“ und „Marianne u. Harald“ Eintritt: 2,05 M (Kinder); 3,05 M (Erwachsene) Beginn: 15 Uhr

Im Haus der jungen Talente findet am 28./29. 10. 89 jeweils von 11–20 Uhr der Verkaufsalon junger Berliner Künstler statt.

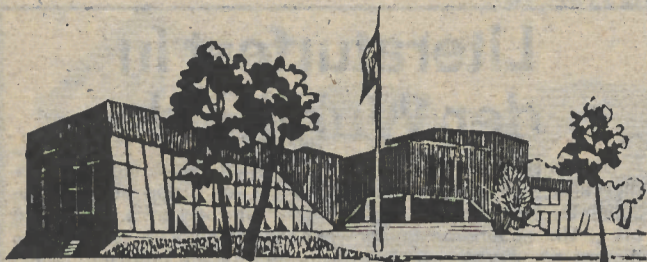
Am 30. 10. 89 um 19.30 Uhr bringen die „Reizwecken“ „Das Sein verstimmt das Bewußtsein“

Vom 3. bis 4. 11. finden die Jazztage '89 statt

Kartenverkauf vom 17. bis 31. 10. 89 in den Theaterkassen der Spandauer Straße.

Zur Eröffnungsveranstaltung des FDJ-Studienjahres wird am 7. 11. 89 im Kino UT der sowjetische Film „Briefe eines toten Mannes“ gezeigt. Beginn: 14.30 Uhr Eintritt frei

•• jede woche auf seite 6 •• tel. 2052 ••



Familienwochenende im Pionierpalast Hobby Naturwissenschaften

Naturwissenschaftliche Arbeitsgemeinschaften des Pionierpalastes und ihre gesellschaftlichen Partner geben am letzten Oktoberwochenende Anregungen für eine originelle und interessante Freizeitgestaltung in der Familie. Zum Experimentieren, Erkunden und Beobachten lädt das Haus in der Wuhlheide am Sonnabend von 14.00 bis 17.00 Uhr und am Sonntag von 10.00 bis 17.00 Uhr ein. Auf einer „Gripsbühne“ werden halb-

stündlich Schauexperimente durchgeführt, und in Wissensrunden zu verschiedenen Gebieten ist Köpfchen gefragt. Außerdem stehen naturwissenschaftliche Computer- und mathematische Knobelspiele auf dem Programm. „Blick ins All und ins Innere der Erde“ heißt ein weiterer vielversprechender Veranstaltungstitel. Ebenso kann man sich an physikalischen und chemischen Experimentierstrecken ausprobieren. Auch die Biologie kommt nicht zu kurz. So gibt es Natur- und Umwelt-Tips, Wissenswertes über Pflanzen und Tiere im Heim zu erfahren, und das Gewächshaus lädt zu Exkursionen ein. Die Schwimmhalle ist am Sonntag von 10.00 bis 13.00 und von 14.00 bis 17.00 Uhr für badelustige Familien geöffnet.

In der Volksbühne Ulrich Plenzdorf: Zeit der Wölfe nach dem Roman DIE RICHTSTATT

Wölfe? In der Steppe? In der Nähe menschlicher Siedlungen? Niemand will es so recht glauben. Doch Awdi ist ihnen wirklich begegnet. Getarnt als Rauschgiftsammler, wartet er auf den Augenblick, junge streunende Menschen zu bekehren. Sie sollen vom Drogengeschäft ablassen. Aber niemand braucht Awdis Ideale. Er muß sogar mit dem Leben bezahlen, als er an verrohte Menschenbestien gerät. Von den Wölfen verschont, wird Awdi von Menschenhand an seinen Platz verwiesen, wo ein Gottsucher für sie hingehört: Man schlägt ihn ans Kreuz. Die Geschichte des ehemaligen Priesterschülers endet, die Wolfsfamilie zieht weiter, immer noch auf der Suche nach einer neuen Heimstatt. Das Schlitzohr Basarbai entdeckt ihre Höhle und raubt die Jungen. Ausgerechnet in den Hof des Viehzüchters Boston flieht Basarbai vor den Alten. Jetzt harret das Wolfspaar vor dem Hof und klagt. Das Leben wird für Bostons Familie zur Qual. Die ohnehin angespannte Situation spitzt sich für Boston von allen Seiten her zu: Das Gerede über sein Privatleben,



seine hartnäckigen Bemühungen um eigenverantwortliches Weideland, der Neid ... all das vermengt sich zu einem einzigen ungeheuren öffentlichen Vorwurf gegen seine Person. Boston muß sich von den Wölfen befreien. Er kann ihnen nicht helfen. Und sein Kind wird das Opfer. Die Ereignisse überschlagen sich. Letzten Endes muß Boston

zum „Wolf“ werden und Übel vernichten. Er muß Basarbai töten. Wird sie kommen, die längst erwartete Erlösung des Menschen von sich selbst? Regie führt Siegfried Höchst, die Bühne schuf Jochen Finke, die Kostüme Kristina Biedermann. Der Komponist ist Matthias Suschke. Die Hauptrollen spielen Rainer Heise und Günter Junghans. Sabine Zielke

Das Kunstgewerbemuseum

Der Grundstock für das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin wurde bereits 1867 mit dem „Deutschen Gewerbemuseum“ gelegt. Diese ursprünglich als Muster-sammlung der Kunstgewerbeschule zur Ausbildung von Künstlern und Handwerkern eingerichtete Institution wurde Dank privater und staatlicher Förderung und der hervorragenden wissenschaftlichen Sammlertätigkeit bedeutender Gelehrter zu einem der führenden Museen dieser Art in der Welt. Nach der Novemberrevolution zog die Sammlung 1921 in das Berliner Schloß und wurde mit den dortigen Beständen zum „Schloßmuseum“ vereinigt. Der zweite Weltkrieg brachte zum Teil starke Verluste bei vielen Sammlungsgebieten. Nach

Provisorien erhielt die Sammlung 1963 das Barock-Schloß Köpenick als Domizil. Hier konnte seitdem wieder eine ständige Ausstellung der Bevölkerung zugänglich gemacht werden. Sie zeigt in 32 Räumen „Europäisches Kunsthandwerk aus zehn Jahrhunderten“ und die Bereiche „Schatzkammer“ und „Modernes Kunsthandwerk der DDR“. Wechselnde Sonderausstellungen, darunter auch solche, die verschiedene Sammlungsgebiete und die damit verbundenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung der Mitarbeiter des Museums vorstellen, ergänzen die ständige Ausstellung. Das Museum erfreut sich zunehmender Beliebtheit bei den Berlinern und ihren Gästen aus dem In- und Ausland. Die Besu-

cherzahlen liegen jährlich zwischen 90 000 und 105 000. Es werden verschiedene Formen von Führungen angeboten, über die Sie die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des Kunstgewerbemuseums gern berät. Die Vortragsreihe „Kleine Winterakademie“ stellt seit 1980 verschiedene Sammlungsgebiete vor und gewährt einen Einblick in die Arbeit der Wissenschaftler und Restauratoren. Ein Höhepunkt der Öffentlichkeitsarbeit ist der Monat Mai, der Monat der Museen, mit thematischen Führungen an den Sonntagen und der öffentlichen Vorführung des großen Pultschreibschranke von David Roentgen. 1989 gab es sieben Veranstaltungen mit 729 Besuchern, davon vier Vorträge mit Öffnung des Schreibschranke. Dr. Göres, Direktor (entnommen aus „Köpenicker Kulturkalender“)

Sektion Judo der BSG WF

Im Jahr des 40jährigen Bestehens der Deutschen Demokratischen Republik blickt die Sektion Judo der BSG WF ebenfalls auf eine lange Reihe von traditionsreichen Jahren ihres Bestehens zurück. Gegründet wurde sie 1952 als Sektion Judo der damaligen BSG Motor Wuhlheide. Damit entstand sie als eine der ersten Judosektionen Berlins. Über die zeitweilige Zugehörigkeit zum TSG-Berlin-Oberschöneweide und zur TSG-Berlin-Oberschöneweide fand sie mit Gründung der BSG Werk für Fernseh-elektronik ihren endgültigen Platz in den Reihen dieser BSG.

Trotz starker Konkurrenz durch eine Vielzahl großer Judosektionen und durch zwei Trainingszentren im Bezirk Berlin beteiligten sich in den vergangenen Jahrzehnten die Judoka unserer Sektion erfolgreich an Wettkämpfen, besonders im Nachwuchsbereich. Zur Sicherung des Weiterbestehens unserer Sektion auch bis in das nächste Jahrzehnt, planen wir zur Zeit den Aufbau einer Trainingsgruppe der Altersklassen 8 und 9.

Dazu suchen wir interessierte männliche Schüler der 2. und 3. Klasse. Diese können nach einer Probezeit von ca. einem Monat Mitglied unserer Sektion werden.

Zur Teilnahme am Seniorentaining rufen wir ehemalige Judoka und auch volkssportlich orientierte Werk-tätige, die die Grundlagen des Judos erlernen wollen, auf.

Meldungen zu den Trainingszeiten:
Montag: 16-18 Uhr Kindertraining
18-20 Uhr Jugend- und Seniorentaining
Donnerstag: 16-18 Uhr Kindertraining
18-20 Uhr Jugend- und
20-21.30 Uhr Seniorentaining

in der Turnhalle der 20. Oberschule, Berlin-Oberschöneweide, Keplerstraße. Auskunft erteilt Spfrd. J. Schädlich, Ruf-Nr. 6 53 35 64 (7.00 bis 16.00 Uhr) oder der Spfrd. W. Hahn, Ruf-Nr. 63 83 23 45 (7.00 bis 16.00 Uhr)

Jürgen Schädlich, verantw. Übungsleiter

Sportkalender November 1989

- 4. November: Preisskat der Segler; Ort: Bootshaus An den Bänken 44; verantw.: BSG
- 11. November: Jahresabschlußversammlung der Segler; Ort: Bootshaus An den Bänken 44; verantw.: BSG
- 12. November: Erkundung in der Altmark (30 km/Tag); Ort: Altmark; verantw.: BSG
- 18. November: Durch den unteren Gamen-grund; Ort: Strausberg; verantw.: BSG
- 19. November: Jubiläumsrallye für MS- und WF-Angehörige; verantw.: ADMV

Dankeschön

Ein ganz herzliches Dankeschön an den Kollegen Jacques EHU 3, für diverse Renovierungsarbeiten in ganz kurzer Zeit von der Veteranin Marie Devence, die lange Jahre Angehörige unseres Betriebes war.

Gutes Lernen

Weitere Auszeichnungen für gutes Lernen in der sozialistischen Schule erhielten Andrea Jürgens und Benjamin Blisse.

Plakate am Fernsehturm



Eine Ausstellung von Plakaten aus vier Jahrzehnten der DDR „P 40“ ist am Fernsehturm zu besichtigen. Sie soll nicht nur den Stellenwert dieses Mediums im Ensemble der bildenden Kunst verdeutlichen, sondern auch die kontinuierliche Auseinandersetzung mit aktuellen politischen Ereignissen, kulturellen und gesellschaftlich relevanten Themen veranschaulichen.

NARVA taghell – WF duster!

Bericht vom 10. Spieltag der Bezirksklasse, Staffel B

Das Wetter serviert uns einen zweiten Frühling – der WF-Fußball jedoch macht gegenwärtig eine Schlechtwetterperiode durch. Am 21. Oktober „reiste“ die 1. WF-Mannschaft zu NARVA ans Ufer der Spree, sicher mit dem Vorsatz, die Niederlagenserie zu beenden und nicht unterzugehen.

Das war aber leichter vorgenommen als getan, zumal es Besetzungsprobleme gibt. Mersetzky und Otte sind momentan nicht einsatzfähig; Werkmeister ist (leider) in die BRD ausgewandert.

Trotzdem konnte unsere Mannschaft das Spiel bis Mitte der 2. Halbzeit offen halten, obwohl wir in der 1. Halbzeit nur eine Torchance hatten. NARVA ist von seinen Glanzzeiten als Fußballmannschaft aber auch weit entfernt, so daß das Spiel lange Zeit sehr müde dahinplätscherte. Phasenweise machte das Match den Eindruck, als ob sich die Spieler auf dem (sehr guten) Rasen am Spreeufer sonnen wollten, statt ein attraktives Spiel zu zeigen.

Konnte bis zur 70. Minute die WF-Mannschaft ihr Tor trotz einiger brenzlicher Situationen sauber halten, machte die Abwehr in den letzten 20 Minuten den Eindruck eines Schweizer Käses. Besonders auf der linken Seite (Meyer) taten sich riesige Löcher auf. In der 70. Minute setzte sich der NARVA-Rechtsaußen leicht durch und seine präzise Flanke konnte der Mittelstürmer mit sehenswertem Hechtflugkopfball zum 1:0 für NARVA verwerten.

Statt eines WF-Aufbegehrens

ging nur bei NARVA das Licht an. Schon fünf Minuten später wurde wieder unbedrängt von rechts geflankt. Der WF-Torhüter segelte am Ball vorbei, so daß der NARVA-Stürmer nur noch einzudrücken brauchte. Das war der moralische k. o. für das WF-Team – das 3:0 war schon beinahe folgerichtig. Ein eingewechselter NARVA-Spieler düpierte zwei WF-Verteidiger und sein Tor-schuß wurde bei Kosas Rettungsversuch unglücklich ins eigene Tor abgelenkt.

Beinahe wäre es noch schlimmer gekommen (zwei Holztreffer noch zwei Minuten vor Schluß), aber der Schiedsrichter piff pünktlich ab, so daß ein Debakel, um das die Reserve nicht herumkam (1:5), vermieden wurde.

Die Aufstellung an diesem Tag:

Tor: Malzahn (IM5)
 Abwehr: Pagel (IMM2), Flori (IM5), Brand (IM7), Meyer (IM6)
 Mittelfeld: Lier (MT1), Kosa (IM7), Schock (IM5)
 Angriff: Zander (Sportbüro), Pawlick (PB), Keilflug (MT1)
 Wechsel: Thiele für Lier

Die Ergebnisse der anderen WF-Mannschaften waren auch nicht unbedingt glücklicher:

AK-32: Dynamo Lichtenberg – BSG WF 3:6
 AK-40: Konsum Berlin – BSG WF 3:3

Zum Schluß ein Aufruf in eigener Sache:

Die Frauen- und die AK-32-Mannschaft suchen Spielerinnen bzw. Spieler (ab 14 bzw. 32 Jahre!).

Für Interessenten hier die Tele-

fonnummern der Verantwortlichen:

Sektionsleiter Fußball: Siegfried Möbes 21 91

Übungsleiter Frauen: Jensa Kowski 2 82 05 14

Übungsleiter AK-32: Klaus Ellmer 35 63

Wir hoffen auf großen Andrang!

Dr. K. Ellmer

Spruch der Woche:

Die Asche, die wir uns morgen auf's Haupt streuen werden, liegt bereits in der Luft.

Filmtips

Vom 26. 10.–2. 11. 89 findet das XVIII. Festival des sowjetischen Films in der DDR statt.

Im Rahmen dieser Veranstaltung gelangen unter anderem folgende Filme zur Aufführung:

„Witwen“ Regie: Sergej Mikaeljan

Alles hatte der Krieg ihnen genommen: Ihre Männer, ihre Söhne. Geblieben ist Schura und Lisa das Grab von zwei unbekannten Soldaten, die sie im Krieg am Rande der Stadt beerdigt hatten.

Als in der nächstgelegenen Stadt eine Gedenkstätte zu Ehren der im Krieg Gefallenen entsteht, wo auch „ihre beiden Soldaten“ ihre letzte Ruhestätte finden sollen, wollen sie diese um keinen Preis hergeben.

„Der Sünder“ Regie: Wladimir Popkow

Der Drechsler Maslow findet nirgends eine Anstellung. Kaum

Literaturfest in der Wuhlheide

Gemeinsam mit dem Kinderbuchverlag Berlin lädt der Pionierpalast „Ernst Thälmann“ anlässlich der „Tage des sowjetischen Buches“ am 4. 11. von 14 bis 17 Uhr und am 5. 11. von 10 bis 17 Uhr zu einem Familienwochenende ganz im Zeichen des Buches ein. Da gibt es Vorlesestunden für die Jüngsten, Trickfilm und Märchenspiel, eine Sport-Spiel-Wiese, Kinderbücher-Runden mit Schriftstellern, Illustratoren, Übersetzern und Verlagsmitarbeitern sowie eine Ausstellung „40 Jahre Kinderbuchverlag Berlin“.

In einer HÖR- und SPIEL-Statt und einer „Zentralen Lesebühne“ kommen junge Schreibende zu Wort.

Höhepunkt wird am Sonntag eine bunte Wort-Spiel-Show mit dem Titel „Au (Zitter) Backe“ um 10.30 Uhr sowie um 14.30 Uhr



im großen Saal sein. Neben Spielrunden mit dem ganzen Saal sowie einer Kinderbücher-Gesprächsrunde werden Film- und Hörspielklubmitglieder mit prominenten Gästen eine Mini-Talk-Show gestalten. Zwischendurch werden kurze Filme bzw. -ausschnitte gezeigt, und musikalisch begleitet wird das ganze von der Kinderrockband „Rumpelstil“.

Karten zum Solipreis von 99 Pfennig pro Stück können noch unmittelbar vor Veranstaltungsbeginn erworben werden. Der Erlös wird zur Unterstützung der Alphabetisierung in Nicaragua verwendet.

Außerdem können Besucher am Sonntag Bücher kaufen. Ebenfalls am Sonntag lädt die Schwimmhalle ab 10 Uhr zum Familienbadespaß ein.

hat man seine Kaderakte gelesen, wird er abgewiesen – und das, obwohl er überall jegliche Arbeitsnormen gebrochen hat.

Endlich findet er einen Betrieb, der ihn einstellt, ohne seine Kaderakte gelesen zu haben. Und Maslow setzt alles daran, seinen Ruf nicht zu schädigen: Er bummelt und bummelt. Selbst Aussprachen können

ihn nicht mehr überzeugen, pflichtbewußter zu arbeiten.

Als eines Tages an sein Arbeitsgewissen appelliert wird, kann er dies nicht ertragen und zeigt, was wirklich in ihm steckt. Die Folge davon ist wieder seine Entlassung.

„Man hat nicht immer Glück“ Regie: Ara Gabrieljan

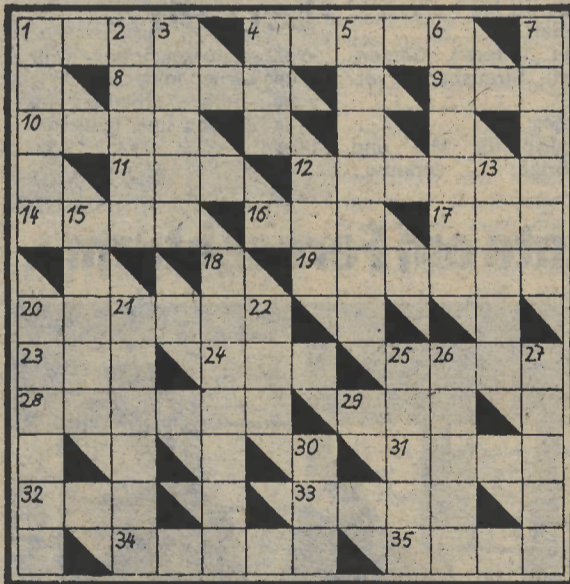
Romanow, Ismailow und Papschin – drei Männer, unfähig, einer zum Wohle der Gesellschaft dienenden Arbeit nachzukommen und mit denen man deshalb nichts rechtes anzufangen weiß, werden zu einer Brigade zusammengefaßt mit dem Auftrag, den Abriß baufälliger Häuser zu organisieren. Da ihr Stammbetrieb von den Möglichkeiten des Verkaufs von Abrißmaterial nichts wissen will, machen sie einen „Zweigbetrieb“ auf und verkaufen alles, was sich verwerten läßt. Das Geschäft floriert, als sie eines Tages in einer Nische eine Kassette mit sechs Goldbarren entdecken.

„Den Drachen töten“ Regie: Mark Sacharow

Jewgeni Schwarz hat sein Märchen „Der Drache“ 1943 geschrieben. Es war als Gleichnis auf die Hitler Tyrannie zu verstehen, gegen welche sich der Ritter Lanzelot, als Vertreter des Volkes, zur Wehr setzt.

In „Den Drachen töten“ erhält dieser Stoff eine neue dramatische Dimension, wird der parabolhafte Charakter der Aussage subjektivistisch erweitert.

Die Aufführungszeiten im Filmtheater Kosmos entnehmen Sie bitte dem Wochenplakat oder Tagespresse.



Kreuz und quer geraten

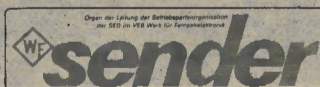
Waagrecht: 1. Fell der Bärenrobbe, 4. Holzgefäß, Bottich, 8. Fluß in der Schweiz, 9. Aussehen, Miene, 10. dt. Maler und Grafiker (1880–1916), 11. einfache Stufenpyramide der Polynesier, 12. Geschäftsbuch, 14. Nagetier, 16. Ort in Niederösterreich am Fuße des Leißer Gebirges, 17. Kupfererz, 19. lyr.-episches Gedicht, 20. frz. Kartenspiel, 23. frz. Salz, 24. alte thailänd. Münze, 25. Streitmacht, 28. gezogener Wechsel, 29. Molekulargewicht in Gramm, 31. Futterpflanze, 32. Komponist der „Zaubergerige“, 33. Stadt an der Elbe, 34. Lebensjahre, 35. Biergefäß, Henkelkrug.

Senkrecht: 1. heißer Wüstenwind, 2. Kantonshauptstadt i. d. Schweiz, 3. Raubfisch, 4. selt. Erdmetall, 5. episch.-dramat. Gedicht, 6. Anführer, 7. Angeh. eines westgerm. Stammes a. d. holländ.-dt. Nordseeküste, 12. Hafenanlage, 13. Beule, 15. Schiffszubehör, 18. Kleindarsteller, 20. Oper von Hanell, 21. USA-Bundesstaat, 22. frz.: Sommer, 25. Glättwerkzeug, 26. Gestalt aus der Oper „Die sizilianische Vesper“, 27. Turnmannschaft, 30. Trinkstube.

Auflösung aus Nr. 42/89

Waag.: 1. Stiege, 5. Beat, 7. Oise, 8. Themar, 11. Land, 12. Eta, 14. Atoll, 19. Aguti, 20. Ilk, 21. Stake, 24. Tukan, 27. Ade, 29. Star, 30. Plombe, 34. Arie, 35. Rest, 36. Klinke

Senkr.: 1. Set, 2. Ise, 3. Goa, 4. Eire, 5. Belag, 6. Agnat, 9. Hut, 10. Mol, 13. Takt, 14. Aus, 15. Ona, 16. Lied, 18. Ulk, 19. Inn, 22. Tatze, 23. Karat, 25. Uso, 26. Alb, 28. Epik, 31. Lel, 32. Man, 33. Ede



Redaktionsschluß war am 23. Oktober. Die nächste Ausgabe erscheint am 3. November

Herausgeber: Leitung der SED-Betriebsparteiorganisation im VEB WF im Kombinat Mikroelektronik. Verantwortlicher Redakteur: Heidrun Sölter-Bey. Redakteure: Jochen Knobloch, Gordana Schöne. Redaktionssekretär: Inge Thews. Das Redaktionskollegium: Jürgen Kunkel – GO Vakuumelektronik; Peter Leh-

mann – GO Mikrooptoelektronik; Marianne Frohnert – GO Ökonomie; Horst Jonuscheit – GO Kader und Bildung; Hans Waldhausen – Kammer der Technik; Evelyn Gollitz, BGL. Redaktion: Bauteil V, 3. Etage, Zimmer 3121 A. Telefon 63 83 20 13. Erscheint wöchentlich unter der Lizenz-Nr. 5017 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Druck: 140 (ND). Die Redaktion wurde mit der Ehrenplakette der Kammer der Technik in Silber ausgezeichnet.